

## Eine Sammelreise durch Kirgisien (Fortsetzung)

Friedrich WEISERT

Nach 14 Tagen Aufenthalt in einem für europäische Begriffe so fremden Land, hatte ich mich einigermaßen aklimatisiert und genoss in erster Linie die wunderbare Natur, die kaum von der Zivilisation beeinträchtigt ist. Am 3. Juli brachen wir zeitig am Morgen auf, die Temperatur stieg bereits auf 30° C. Zu Mittag erreichten wir Tash-Kumyr am Naryn-Fluß. Die Lebensmittelvorräte wurden im Basar eingekauft, auch für das Zelt konnte ich einige große Nägel erstehen, da die Heringe bereits alle verbogen waren und bei Wind keinen festen Halt boten. Nach einer kurzen Mittagsrast ging die Fahrt weiter. Über einen Feldweg gelangten wir am Nachmittag über die unbewachte Grenze nach Usbekistan, wo wir nahe einem bewachten Tabakfeld die Zelte aufstellten. An Leuchten war nicht zu denken, dafür war die Gegend zu belebt und außerdem waren wir, meiner Meinung nach, auf Schleichwegen eingereist. Die Umgebung des Zeltplatzes war von Tamarisken und *Salvia*-Arten bewachsen und am nächsten Morgen konnten einige Bläulinge und Pieriden erbeutet werden. Die Weiterfahrt brachte uns wieder nach Kirgisien, aber diesmal setzte es eine gehörige Strafe beim Grenzübertritt.

Wie ich vermutet hatte, nahm unser Fahrer dies in Kauf, schließlich hatte er mit der Fahrt durch den östlichen Ausläufer des usbekischen Fergana-Tales einen großen Umweg vermieden. Die Straßenpolizei kennt übrigens viele Methoden, um Geld zu kassieren. So wurde nahe Kysyl-Kia, wo wir mittags eintrafen, der CO<sub>2</sub>-Gehalt der Abgase mit einem fragwürdigen Gerät gemessen. Man muß wissen, daß die Autos weder einen Katalysator haben, noch ist das Benzin rein. Die Benzinverkäufer stellen einen Kanister am Straßenrand ab, ein Kennzeichen dafür, daß Benzin zu haben sei. Tankstellen gibt es nur in größeren Orten und meist ist Benzin mit Diesel gestreckt.

Jedenfalls mußten wir wieder einen Obulus entrichten, ehe die Fahrt weiter ging. Meist werden am Ortseingang Polizeikontrollen durchgeführt, die jeweils irgend einen Mangel am Fahrzeug ergeben. Die Pässe wurden allerdings selten kontrolliert. Lateinische Buchstaben sind sowieso tabu. Im Basar von Kysyl-Kia versuchte ich Filme zu bekommen, leider vergeblich. Unser Ziel war die Maydan-Schlucht, ein Naturschutzgebiet im Alai-Gebirge. Dafür mußte beim Bürgermeister eine Bewilligung eingeholt werden, die wir nach 4 Stunden endlich erhielten. Mit einem Mittagessen in einer Imbißstube konnten wir uns die Wartezeit verkürzen, und am späteren Nachmittag des 4. Juli ging die beschwerliche Fahrt über unwegsame Gebirgswege weiter. Eine falsche Abzweigung machte die Weiterfahrt unmöglich. Obwohl wir gemeinsam versuchten, das Geröll wegzuräumen, mußten wir umkehren und fanden schließlich den Zugang zum richtigen Tal. Am Eingang zu diesem war wieder Polizeikontrolle. Der junge Beamte schrieb alle Daten aus den Reisepässen mit einem Bic-Kugelschreiber auf kariertem Schulheftpapier ab (meine nicht!). Am Ufer des Surma-Dash-Flusses wurde schließlich das Zeltlager errichtet. Der anschließende Leuchtabend bis 2 Uhr früh war zwar nicht sehr ergiebig, inzwischen war bereits Vollmond, aber einige für mich neue Arten waren doch eine Entschädigung für die erlittenen Strapazen.

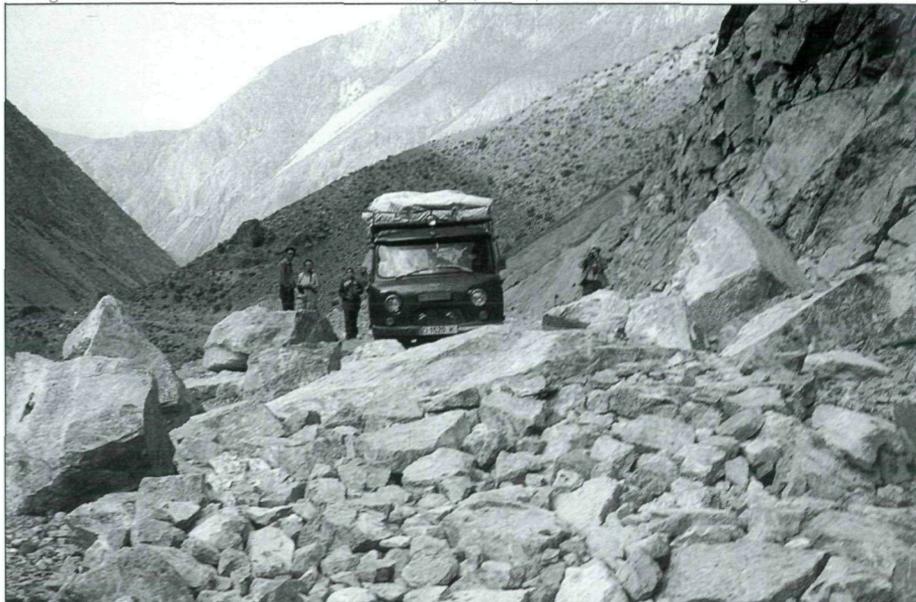


Abb. 1: Eine Steinlawine machte der Fahrt zur Maydan-Schlucht ein jähes Ende.

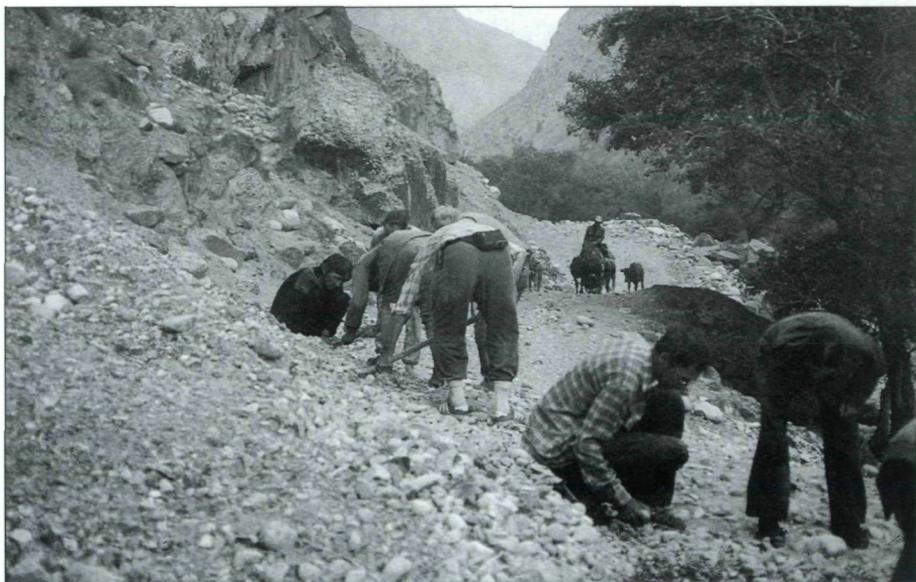


Abb. 2: Auch die gemeinsamen Anstrengungen, den Schutt wegzuräumen, nützten wenig.

Bis zum 7. Juli blieben wir in diesem 1500m hoch gelegenen Tal. Es wurde die Wäsche im Fluß gewaschen und die Ausrüstung ausgebessert. Auf einem Reitweg, der hoch über dem Fluß, entlang steiler Felswände und über Geröllhalden weiter ins Gebirge führte, wanderte ich bergan. Zahlreiche Tagfalter rasteten an feuchten Stellen, die von meinen ukrainischen Kollegen angekündigten Parnassier ließen sich jedoch nicht blicken. Ich stieg bis auf 2500m auf, aber ein Gewitter drohte, und die tief schwarzen Wolken drängten zur raschen Umkehr. Trotz der Müdigkeit wurde am Abend noch geleuchtet und einige Arctiidae, darunter *Alphaea melanostigma* ERSCH., kamen nach Mitternacht trotz des störenden Vollmonds ans Licht.

Die Rückfahrt aus diesem Gebiet führte uns gegen Mittag nach Karasu, wo es sogar ein Telefonamt gab, so konnte ich nach fast 3 Wochen meiner Frau in Wien, ohne lange Wartezeit, ein Lebenszeichen geben. In der Hauptstadt Bischkek war dies weitaus komplizierter gewesen.

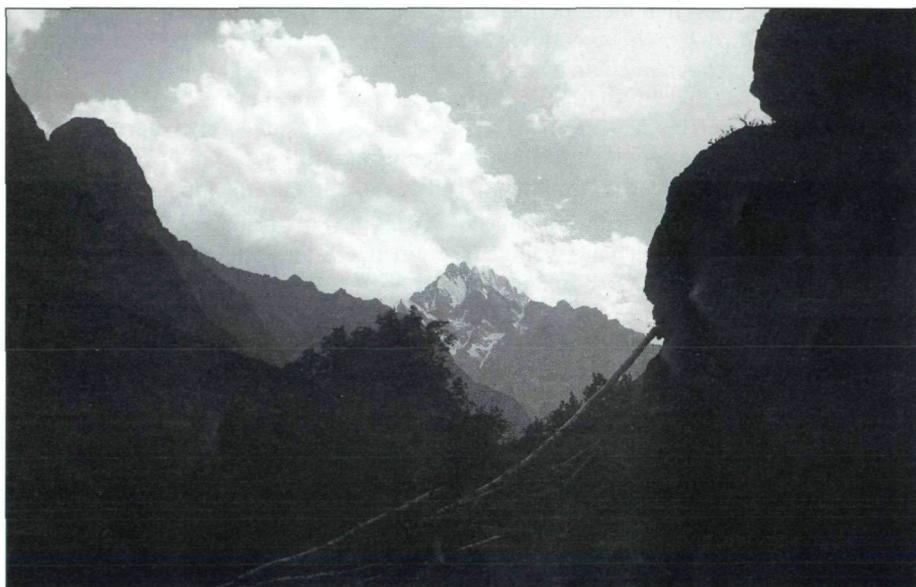


Abb. 3: Der Puk-Skobeleska mit seinen 5051m Höhe ist einer der höchsten Berge im Alai-Gebirge. Diese herrliche Aussicht bot sich bei einem Ausflug entlang der Maydan-Schlucht.

Von Karasu aus fuhren wir in ein enges Tal südlich von Arslanbab. In 1700m wurden die Zelte aufgestellt und ein Leuchtplatz inmitten hoher Doldengewächse versprach keine große Ausbeute, da es auch bereits ziemlich kühl wurde. Der folgende Tag brachte eine kleine Ausbeute an *Parnassius apollinus*, *Colias*-Arten und Bläulingen. Nachmittags fuhren wir den Weg ca. 12,5 km retour und stellten die Zelte auf einer Wiese inmitten eines Pistazienwaldes auf. Bis zwei Uhr früh wurde geleuchtet, es flogen

jedoch nur wenige Tiere an. Eine besondere Überraschung war der Anflug einer kleinen *Eublemma*-Art, die ich vorerst für *pannonica* hielt. Ein Vergleich mit türkischen und ungarischen Stücken ergab keine Conspezifität, diese Art ist möglicherweise neu.

Am 9. Juli fuhren wir nach einer kurzen Rast in Dschalal-Abad und Einkäufen im Basar weiter in Richtung Paß Pyrgut im Fergana-Gebirge. An geeigneter Stelle wurde übernachtet und nicht geleuchtet, da der Mond noch ziemlich voll war und die Temperatur auf 5°C fiel. Der nächste Tag brachte uns auf die Paßhöhe in 2800m. Es flogen vereinzelt Parnassier, die jedoch infolge des starken Windes nicht in die Nähe des Netzes kamen. Ein Aufstieg auf ca. 3100m bot eine herrliche Aussicht auf das Moldo-Too-Gebirge. Drei riesige Adler flogen entlang der steilen und noch teilweise mit Schnee bedeckten Hänge. Im Gras fand ich noch eine kleine Arctiidae: *Palaearctia erschoffi* ALPH. Die weitere Suche blieb leider ergebnislos, die Kletterei ermüdete mich rasch und ich kehrte zum Auto zurück. Der heiße grüne Tee und ein Fladenbrot waren das kärgliche Mittagessen, das mich soweit stärkte, daß ich wieder mein Netz nahm und nach Tagfaltern Ausschau hielt. Inzwischen hatten sich zwei große Hunde unter dem Auto versteckt, die ich nicht bemerkte. Hinterlistig sprang mir der eine in die Kniekehle, ich konnte mich noch mit dem Netzstock abstützen und schon biß er zu. Da ich nicht hinfiel und mich nach dem Angreifer umsah, ergriffen beide die Flucht. Die Bißwunde war nicht tief, jedoch meine Angst vor Tollwut wurde vom inzwischen zurückgekehrten Prof. Dolin, der die Wunde mit Jod behandelte, entkräftet.

Als alle anderen Kollegen wieder zurückgekehrt waren, konnte die Fahrt talwärts Richtung Naryn fortgesetzt werden. Am Fuße des Passes in 1800m Höhe wurde übernachtet und der Leuchtabend brachte nur wenige Noctuiden, ein aufkommender Regen gegen halb Eins nötigte zum schnellen Beenden dieser Aktion. Im Zelt legte ich die Ausbeute auf „Matratzen“, damit am Morgen nach dem Frühstück gleich die Fahrt fortgesetzt werden konnte. Diese Methode ist zeitsparend und nimmt wenig Platz ein. Die mit Salmiak gespritzten Falter werden möglichst gebreitet auf eine Watteunterlage gebracht und diese dann in einem Kuvert verpackt. Diese Taschen kommen dann in eine Kartonschachtel, damit sie geschützt sind. Die Tagfalter werden eingetütet.

Am 11. Juli ging die Fahrt weiter, es war schon sehr heiß, staubig und ungemütlich im Auto, was schlechte Stimmung hervorrief. Kurze Pausen wurden zum Tagfang genützt, der einige Lycaeniden und Melitaeen einbrachte. Nachmittags setzte wieder Regen ein und zu allem brach auch noch eine Feder der Hinterradaufhängung. Unser Fahrer hatte Ersatzteile mit und konnte bei strömenden Regen diese Panne notdürftig beheben. Ein schöner Platz, bewachsen mit *Ephedrum* und Liliengewächsen, wurde schließlich als Zeltplatz gewählt. Leider setzte dann wieder Regen ein, sodaß nicht geleuchtet werden konnte. Am 12. Juli erreichten wir gegen Mittag den Paß Karagoi. Das Auto blieb auf der Paßhöhe (2700m) und wir zogen sammelnd talwärts. Nach ca. 5 Stunden Abstieg warteten wir auf das Auto und setzten schließlich die Fahrt nach Naryn fort. Regen und keine Möglichkeit die Zelte aufzustellen, nötigte uns in Naryn Quartier zu suchen. Auch gab es ein Abendessen in einem „Café“, das in einem ausgedienten Eisenbahnwaggon eingerichtet war. Es wurde chinesisches Bier und Manti, das sind Fleischklößchen mit Nudeln, serviert. Das Quartier war bald gefunden und wir konnten zwei Zim-

mer beziehen. Die kärgliche Einrichtung bestand aus einigen alten Teppichen, auf die die Schlafsäcke gelegt wurden und in der Küche stand auf einem wackeligen Stuhl ein Elektrokoher zum Teekochen. Das steckerlose Kabel steckte in der Wand und wurde zum Abschalten einfach herausgezogen. Toilette gab es keine, es war auch kein Wasser im Hause. Beim Eintreten wurde aber streng darauf Wert gelegt, daß wir unsere Schuhe auszogen und im Vorraum abstellten. Die Eingangstür war nur mit einer Schnur verschließbar.

Ohne Frühstück gings am Morgen weiter nach Norden zum Paß Dolon. Unterwegs konnten wir das versäumte Frühstück nachholen und uns erfrischen. Gegen Mittag erreichten wir die Paßhöhe in 3030m Höhe und stellten unsere Zelte in der Nähe einer Jurte auf. Die Kirgisen waren sehr freundlich und verkauften uns Fleisch und Kumes (vergorene Stutenmilch). Auf einer saftigen Almwiese weideten zahlreiche Pferde und Kühe. Die Nacht war sehr kalt und etwas unruhig, weil die weidenden Kühe immer näher zu den Zelten kamen. Als ich morgens das Zelt öffnete blickte ich in die Augen einer Kuh, die seelenruhig graste. Wie war ich aber erstaunt als ich sah, was sie fraß. Auf dieser Wiese wuchsen Edelweiß neben Salbei- und Vergißmeincharten. Das frische Quellwasser und anschließend der heiße grüne Tee machten uns munter. Wir zogen bergwärts über ein Schneefeld auf etwa 3200m. Auf steilen Schutthalden flogen *Parnassius delphius* in unglaublichen Mengen. Die begehrtesten waren die schwarz gefärbten Variationen f. *infernalis* und f. *styx*. Man konnte diesen wunderschönen Faltern natürlich nicht nachlaufen im schwierigen Gelände. Von einem halbwegs sicheren Standplatz aus wartete man bis einer vorbeiflog, und versuchte ihn zu erhaschen. An Ort und Stelle wurde sofort getütet. Bis zum 15. Juli blieben wir in diesem Gebiet.



Abb. 4: Diese freundliche kirgisische Viehzüchterfamilie am Dolon-Paß bewohnt diese Jurte, die aus Fellen gefertigt ist, und oben einen Rauchabzug hat. Farbprächtige Teppiche schmücken den Innenraum, der zugleich Schlafstätte und Küche ist.

Das nächste Ziel war der nördlich gelegene Stausee im Naturschutzgebiet Orto Tokoi. Unterwegs rasteten wir an einer Ausweichstelle der Straße und unser Tagfalterexperte Plutsch entdeckte hier einen neuen Fundort der erst kürzlich beschriebenen Bläulingsart *Adamanta eitschbergeri*. Das war natürlich eine Sensation und alle schwärmten aus, um auch so ein Exemplar zu erbeuten. Neben *Hyponephele kirgisa tersiana* flog noch *Lycaena sinensis* auf diesem Platz. Man mußte eine steile Felsenschlucht erklimmen und es war ziemlich heiß. Schließlich wurden 3 Exemplare dieser Art gefunden und die Fahrt fortgesetzt. In Kotschkor hielten wir Mittagsrast, wo ich auch einen Film im Basar erstehen konnte.

Ein kurzer Aufenthalt in der Au am Orto Tokoi wurde nur zur Erkundung verwendet, welche Arten schon flogen. Später erfuhr ich, daß es um die Pieride *Pontia chloridice* ging, die offenbar zu den gesuchten seltenen Arten zählt. Wir fuhren weiter und erreichten am Nachmittag das Südufer des Yssyk-Kul-Sees. Ein guter Zeltplatz abseits der Straße war bald gefunden. Dieser abflußlose, leicht salzhaltige See hat etwa die vierfache Größe des Bodensees und liegt in 1600m Seehöhe mit Tiefen bis zu 700m.

Der erste Leuchtabend brachte die von unserem Innsbrucker Arctiiden-Spezialisten Cerny beschriebene *Carsinopyga lindti* ans Licht. Diese große Art kommt eigentlich nicht direkt an die Leinwand, sondern kriecht am Boden heran. Am 16. Juli war es endlich soweit für ein erfrischendes FKK-Bad im See. Das Wasser war angenehm kühl und ich verbrachte einen erholsamen Tag an diesem einsamen Strand, der vom Fremdenverkehr völlig unbelastet ist. Im Uferbereich flogen zahlreiche Zygenidae der Art *Zygaena fraxini* ssp.? In der Nacht kam ein heftiger Sturm auf und später entlud sich ein gewaltiges Gewitter. Da die Heringe im sandigen Boden nicht besonders hielten, wurde mein Zelt beinahe davongeweht und ich mußte mit großen Steinen und Schnüren das Zelt sichern. Bei dieser Aktion wurde ich noch einmal gewaschen. Gottseidank hatte ich genug trockene Sachen zum Wechseln. Diese Nacht verlief äußerst unruhig, aber der Morgen brachte wieder Sonnenschein.

Am 17. Juli mußte die Auspuffanlage geschweißt werden und wir verbrachten noch einen halben Tag am See, ehe die Fahrt zurück zu dem neu entdeckten Fundort des Bläulings *Lycaena eitschbergeri* fortgesetzt wurde. Ein äußerst ungeeigneter Platz zum Zelten neben der Straße und einem Sumpf, die Kälte und zahlreiche Mücken konnten keine Freude zum Leuchten aufkommen lassen. Am Morgen wurde dann die Suche nach diesem Bläuling fortgesetzt und ich konnte auch 2 Stück erbeuten. Eine Überraschung war das Auftauchen eines Expeditionswagens, der neben uns anhielt. Es waren einige Entomologen aus Litauen, die wie ich hauptsächlich an Noctuiden interessiert waren. Es wurden Adressen ausgetauscht und über die Erfolge ihrer Ausbeuten berichtet. Nach kurzer Rast fuhren sie dann Richtung Naryn weiter.

Wir kehrten dann noch zum Orto-Tokoi-Schutzgebiet zurück, wo wir bis zum 20. Juli blieben. Es wurden hauptsächlich Tagfalter gesucht und meine Leuchtabende brachten noch einige Exemplare von *Carsinopyga lindti*. Wir hatten die Zelte geschützt vor Regen unter den Bäumen der Au aufgestellt, aber tausende Chrysomelidae sp. ließen sich von den Bäumen fallen, krochen überall herum (davon hatte ich noch einige lebende Exemplare nach Wien eingeschleppt) und stellten eine wahre Plage dar.



Abb. 5: Das Südufer des Yssyk-Kul-Sees nahe der Ortschaft Kazisai.

Es ging zurück nach Bischkek, es wurde alles verstaubt, einiges zurückgelassen, Abschied gefeiert und um 5 Uhr 10 startete die Maschine nach Istanbul. Professor Dolin trieb noch um 3 Uhr früh ein Taxi auf und begleitete mich zum Flughafen, wo er mir bei den Zollformalitäten sehr hilfreich war. Die Aufarbeitung des Materials wird noch einige Zeit dauern, aber ich hoffe, demnächst wieder in diese Gebiete reisen zu können.

**Berichtigung:** Im 1. Teil dieses Berichtes wurde auf Seite 15 (NB 5. Jg., Heft 1-4) *Parnassius tianschanicus* für Krasny-Mosk angegeben, richtig ist *Parnassius apollonius* EVERSMANN. Auf Seite 16: *Parnassius naryngus* am Karabura-Paß soll richtig heißen *Parnassius apollonius narynus* FRUHSTORFER. Für diese Mitteilung danke ich Herrn Johann Ortner, Hilm.

### Ein interessanter Fund für Niederösterreich

Herr Horst Bobits, Wien, fing am 5. August im Nationalpark Lobau, im Gebiet von Grobenzersdorf, ein Männchen von *Plusia zosimi* Hb. Dieser Fundort ist neu für Niederösterreich und durchaus bemerkenswert. Der erste österreichische Nachweis von *Plusia zosimi* wurde 1951 bekannt (REISSER, H., WEG 36: 130-131) und war nahe der Marchauen und in Oberweiden. Als Futterpflanze der Raupe wird allgemein *Sanguisorba* sp. angenommen, diese konnte bisher aber in der Lobau nicht aufgefunden werden. Es muß also eine verwandte Art der Rosengewächse in Betracht gezogen werden. F.W.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Nachrichtenblatt](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [6 1 4 1999](#)

Autor(en)/Author(s): Weisert Friedrich

Artikel/Article: [Eine Sammelreise durch Kirgisien \(Fortsetzung\). 7-13](#)